

5 Wochen auf den Azoren – Ein Traumurlaub?

Wir sitzen sonntags am Strand von São Roque, einem Vorort von Ponta Delgada. An den Wochenenden sind hier immer ein paar mehr Leute, als unter der Woche. Ein Dutzend Surfer, einige Familien, eine blonde Frau, die einsam auf ihrem rosa Tuch liegt und mit ihrem Handy kommuniziert. Der vordere Sandstreifen, auf dem wir liegen, ist nicht so dunkelgrau wie die üblichen Basaltstrände hier, sondern von goldenem Muschelstaub übersät. Links plantscht ein Pärchen im Meer, im Schutz der schwarzen Felsen. Die Wellen brechen in regelmäßigem Abstand vor unseren Füßen. Es ist fast immer nur eine Welle, die sich da aufbaut. Später erfahre ich den Ozean im Sturm, wie er dumpf hämmernd vier, fünf hohe Wellen auf einmal wälzt und krachend und tosend zum Strand jagt. Heute ist es aber ruhiger. Das Wasser sammelt sich still, bäumt sich dann kurz vor dem goldenen Sandstreifen in einer langen Linie auf, zeigt etwas Türkis oben am Kamm und bricht schäumend zusammen, schwarzen Sand hin und her wälzend.

Eine aus Vulkanen geborene Insel mitten im Atlantik. Weit, weit weg von jeder Art von Zivilisation. Ungewöhnlich hier sind die Kontraste zwischen hellen, intensiven, südlichen Farben, dem heiteren Blau des Himmels, den strahlend weißen oder gelb getünchten Fassaden, und dem Grau-Braun-Schwarz von Felsen und Sand.

Das frische Grün der Wiesen, die die Steinwelt säumen, passt einfach gar nicht dazu und erinnert hartnäckig an Schwarzwald und Allgäu. Auf der einen Seite der Bucht steht die weiße-braune Kirche auf einem nassen Fels, dahinter beginnen die schlangenlinienförmigen Häusermeilen der Vorstadt.

Nun waren wir zum zweiten Mal im Botanischen Garten Pinhal da Paz, ein 50 Hektar großer Park mit unendlicher Pflanzenvielfalt. Diesmal sind wir auf die Höhe gegangen. Vom Aussichtsturm aus sieht man sowohl die Nord- als auch die Südküste. Dabei wird einem bewusst, wie „schlank“ diese Insel ist, wie klein. Ein Punkt im riesigen Ozean, ein Punkt zwischen den Welten. Dazwischen grüne Felder, steile Kegelhügel, das geometrische Gitter der schwarzen Mauern auf dem saftigen Grün, kleine Ortschaften aus weißen Quadraten und in der Ferne der Hafen von Ponta Delgada. In den letzten Tagen war das Wetter ganz besonders schön. Manchmal wird einem schon richtig heiß, während sich das gleißende Licht über die ganze Insel legt.

Also ein Traumurlaub? Etwas für Menschen, die „reif für die Insel“ sind oder dem strengen Winter im Norden entfliehen wollen? Schließlich gibt es hier nicht nur Sonne, Meer und Strand, sondern auch die paradiesischen botanischen Gärten mit riesigen Palmen, monumentalen Araukarien und stolzen Baumfarnen, die mit ihren gefiederten Blättern im Wind wedeln. Blühende Lilien dazwischen, rotgesprenkelte Kamelien-Hecken, Azaleensträucher mit ihren

großen, im Wind zitternden, offenen Blüten, auf denen hier und da noch die Tropfen des letzten Sprühregens glänzen, und wieder gigantische Bäume aus Neuseeland und Australien.

Und dann die vielen Vögel! Auf die hatte ich mich ganz besonders gefreut, wir haben tatsächlich schon eine ganze Menge gesehen und fotografieren können. Die kleinen, schlanken Rotkehlchen fallen besonders auf, weil sie ungewöhnlich zutraulich und neugierig sind und ganz wunderbar singen. Sie begleiten uns durch jeden Park. Auch die Azoren-Buchfinken kommen einem oft entgegengehüpft; sitzt man ruhig auf einer Bank, picken sie vor unseren Füßen und zeigen, was sie im Schnabel halten. Abgesehen von diesen beiden freundlichen Gesellen, die einem beinahe überall begegnen, haben wir noch viele andere Entdeckungen gemacht: fröhlich trillernde Regenbrachvögel, Seidenreiher auf der Pirsch, ein eleganter Graureiher auf dem Gipfel einer Araukarie, geschäftige Steinwälzer huschen zwischen den Felsen am Meer, Atlantische Mittelmeermöwen, Gebirgsstelzen, Stare, Sperlinge, Brandgänse, Rostgänse und andere flattern uns über den Weg.

Gastronomisch scheint die Inselküche von Sao Miguel eher einfach gestrickt. Aber es im Strandlokal Sunset Beach frischen Fisch aus dem Atlantik (Sardinen, Zackenbarsch, Hammerhai, Kabeljau, Blaumaul oder „Bocca negra“) sowie leckere Süßkartoffeln. Ansonsten fast nur Fast Food (Hamburger oder Bifana mit Pommes

und Pepsi). Anscheinend leidet 10% der Inselbevölkerung unter Diabetes aufgrund der schlechten Essgewohnheiten (darüber gab es einen Beitrag in der lokalen Zeitung Correio dos Acores).

Und somit wären wir schon bei den **negativen Aspekten**: die meisten Menschen hier machen den Eindruck, auf der Insel wie in einem Gefängnis festzusitzen. Zumindest scheint mir das so. Die Inselkluft besteht meist aus ausgeleierte Jogginghosen oder bunten Leggings und seltsamen Pullis, Frauen tragen Schuhe aus Plastik mit sehr hohen Absätzen. Plakaten an den Straßen konnten wir entnehmen, dass für einen Mindestlohn von 600 Euro monatlich gestritten wird. Vor den Bars lungern auch unter der Woche viele unbeschäftigte junge Männer herum, obwohl es hier anscheinend nur 10% Arbeitslose gibt. Am Supermarkt Continental werden wir immer wieder von Menschen, die verzweifelt aussehen, angebettelt. Ein einfaches Viertel mit kleinen Häuschen wird abgerissen, es entstehen moderne Wohnungen. Wohin gehen diejenigen, die aus diesem Viertel verdrängt wurden? Im Fernsehen laufen hauptsächlich amerikanische Spielfilme und brasilianische Soaps. Ryan Air fliegt seit kurzem die Insel an...Bringt der Tourismus auch den Armen Geld? Jedenfalls steigen die Immobilienpreise dank des Tourismus.

Das Verhältnis zu Hunden scheint gespalten. Wohl erst seit kurzem besteht hier eine Art „Heimtierkultur“ und so gehen vorwiegend junge Menschen mit Hunden an der Leine spazieren. Dass man

den Hundekot entfernen darf oder sollte, auf diese Idee scheinen nur wenige gekommen zu sein und so läuft man als Spaziergänger auf den engen Bürgersteigen Slalom. Die Hunde, die ausgeführt werden, sind manchmal Labradore, aber insgesamt scheint auf der Insel ein Kampfhunde-Kult gepflegt zu werden. Man sieht Doggen, Mastiffs, Bulldogen und dergleichen. Ein besonderer Bullen Hund wird sogar auf der Insel gezüchtet, den Cão Fila de São Miguel. Ein Portugiese soll einmal gesagt haben „People often refer to the Azores as a Paradise. For dogs, it is much closer to hell.“ Denn diese Hunde werden überwiegend “traditionell” gehalten. Das heißt, dass sie ihr Leben an einer kurzen Kette oder in winzigen Höfen hinter Gittern und Mauern verbringen. Sie leben in ihrem eigenen Kot und bellen sich beinahe die Seele aus dem Leib, sobald sie Menschen kommen hören.

Beinahe alle Kälber und sehr viele Kühe werden an einem Bein angekettet und stehen manchmal auf längst abgegrasten Kreisen, die nach einer gewissen Zeit zu Schlammhöllen werden. Darin stehen dann die „glücklichen Kühe der Azoren“ ergeben, schauen trist in die Landschaft oder reißen sich fast das angekettete Bein ab, um an Gras zu kommen.

Nach heftigem Wellengang sind die Strände mit Plastikmüll übersät, Kapseln, Verschlüsse, Kunststoffseile. Auf freien Flächen am Stadtrand findet man unter blühenden Pflanzen regelrechte Müllkippen. Beim Wandern stößt man immer wieder auf

Plastiksäcke. Gerade bei einer der schönsten Wanderungen im Hinterland sind wir auch auf ein halbverhungertes Kälbchen gestoßen, dessen Knochen durch das zottelige Winterfell ragten und das kniend fraß, um noch an etwas Gras zu kommen. Auch Pferde und Esel sind erbarmungslos angepflockt. Für das Verhältnis zu Tieren gibt es hier nur ein Wort: grausam...

Ich komme mir etwas undankbar vor: wie viele Menschen würden so gerne dem kalten Winter auf einer paradiesischen Insel entfliehen. Aber 5 Wochen hier sind einfach lang. Irgendwie erscheint einem die Welt hier eng und Großkonzernen wie Nestlé und McDonald ausgeliefert. Ehemalige Bauern und Viehzüchter arbeiten jetzt als Kellner oder Putzfrauen, das nennt man wohl Fortschritt. Die Azoren - „Wanderdestination par excellence“, die „fast schon utopische Welt“, das „Urlaubsparadies“ wie sie in Reiseführern beschrieben werden – haben uns nachdenklich gestimmt....